

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 10 (1948)  
**Heft:** 1-3

**Artikel:** D'Hochzitsreis  
**Autor:** Grunder, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-182043>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## D'Hochzitsreis

Am Oschtersamschtig vom Jahr 1868 si zwöi jungi Lütli vo Walkringe uber die stotzegi Fuchsegg uf kräblet u gäg em Chohlhüsli u Neuhuus zue plämpelet, är en ufgschoßne, rahne Pürschtel mit blauen Auge u bruune Chruselhaare un äs es chlynersch, styfs Landmeitschi mit eme fründlige Gringli, wie nes früsch usgeschloffnigs Hagröseli. Die nöüi Bchleidig vo gälbem Halblyn u das bluemetete Sametschileh ischt ihm gar wohl agstange, un äs ischt i sim schwarzsidge Tschööpli u sim schwäre Merinochittel o gar wättigs nätt derhärcho. Es isch Peter un Annelisi gsy, die Zwöi, wo sich hüt vormittag i der Chilche z'Chrouchtal hei la troue. Är isch dert bi sim Brueder, wo ne Purerei u ne Steibruch het gha, Chnächt gsy un äs i der Mühli z'Utzige Jümpferli. Jetz mache sie ihres Hochzitsreisli. Anstatt süscht irgetwo hiz'rieschtere, gah si gäg der Hammegg zue, wil dert es billigs Gschäftli feil isch, u das wette sie äbe ga luege.

Sie chöme dür e Nünhouptwald düre u gseh ungereinischt über die Hammegg y: Zwüsche zweine Wälder inne ne höche Grat mit dreine schittere Hüsline.

„Lue, das alte dert vor wurd's allwäg sy,“ seit Peter zu sim junge Froueli, wo die nöüi Gäget chli läng gschouet. „U de, wie gfallt's dir?“

„Chli höch oben isch es un allwäg grüüsli winterlig u spät. Lue, da ischt ja ersch der Schnee ab, un ungeruus grase sie ja scho. Aber i gloube, mit em Härdli wär no öppis z'mache.“

„Mit däm do obeniche scho, aber a dene stotzige Pörter isch es allwäg de scho böser; verfluecht schattig isch es da.“

Sie loufen über d'Egg y gäg em hingerschte Hüsli zue, wo zringetum verhudlets Schindledach het bis a Bode ahe u nume voruse der Techel chli lüpft, für dene chlyngschibete Fänschter vom Stubewärch chli Heiteri z'la. O innefür isch es nid besser: E Stuben u zwöi Stübli, nider u feischer mit wurmstichige Laden u krümmten Ungerzüg, es chlys schwarzes Rouchchucheli mit ghogerigem Lättbode u men ugäbige Steifüürwärch, es uheimeligs Grümpugade mit blinge Fänschterschibe, wo dür zwe dräckig Dachziegel chli Heiteri hätte söllen übercho; Chüeh- u Söüstall, Schopf, Tenn u Bühni, alls äng, nider un ugäbig, u derzue ne Hüehnerstägen als Yfahrt, wo me mit kem Tier hätt dörfen uehefare. Derzue ke loufende Brunne, nume en ugattlige Holzod, wo die halbi Zit kes Wasser het, un es verwahrlosets Höschtetli mit verzworglete Broffiböüme voll Miesch u Mischtele. Grad grüüsli gfalle het es dene Lüte z'ersch nid. Aber was witt, we de vo deheime nüt hesch, weder es tannigs Trögli un es halbdotze ryschtegi Hemmli u nume die par Bätzli Gält im

Sack, wo de-n-als Chnächtli mit zwöi Fränkli Lohn i der Wuche mit Huusen u Raggere hesch chönne fürmache! We me vo chlyne Lüte chunnt, so mueß men i Gottsnamen o chlyn afa. Im Prys wär es, acht Juchertli Land für vierehalbtuusig Fränkli u numen angerhalbs azale. We nume ds Hüsli chli andersch wär!

Wie sie däm Züüg so nachestudiere, isch grad d'Sunnen ungerg'gangen u het a dene Höger u Bärge, wo me so prächtig gseh het, afa färben u male, daß me nid gnue het chönne luege. Den Ammitalerhöger wo so schüüch a re Zilete ghöcklet si, het sie ihri sidige Waldmänteli gschwing chli rot gmacht, u den alte Schneegrittine, wo so großartig über die blaue Vorbärgehöcken usgluegt hei, füürigs Guld apänglet, daß sie nume so glüeit u glüüchtet hei. Nachhär isch sie no nes Rüngli uf de blau Sinzel vom Jurabärg ghöcklet, für das Züüg z'gschoue, het glächlet derzue u si süüferli hingerahe gla.

„Eh, gschou doch o Peter!“, müpft Annelisi ihn. „Du hesch no gar nid gseh, wie me da ne Ussicht het. Lue doch o, wie schön!“

Jetzt fat er o afa luege, nimmt's bir Hang u geit mit ihm zum Wäg düre, wo me no chli besseri Sicht het, u da si die Zwöi rächt lang gstangen u hei andächtig i dä schön Aben use gluegt. Sie hei nüt gseit, numen enangere d'Hang fescht gha. Ungereinisch schnellt äs uf: „Peter, mir wei's näh u hie afa. Gnue tue müesse mer ja an allnen Orte, mir möge sy, wo mer wei. We mer fescht z'sämehei, so chöme mer da scho für, u so ne freie Himmel u ne schöni Witi hälfen eim o läbe.“ Peter ischt o yverstange gsy, u druuf si sie ume z'dürab.

Dä Wäg vo der Hammegg bis i ds Nöühuus, dem Hei vo sinen Eltere, wo sie hinecht hei wöllen ubernachte, isch ne rächt churzwilig vorcho, wil sie jetzt vil hei z'brichte gha, wie sie die Sach wölle rangschieren u agattige u was de bi ihne andersch müeß wärde. E Chuchibode müeß är ihm mache, het äs vorprunge, u wenn es o numen eine us tannige Lade sig. Der Garte müeß ihm de o andersch usgseh; nid nume Chrutstilen u Chifel u Rüebli u Gjät wöll es de drinne ha, nei, da müeßen ihm o Blueme sy, Rosen u Nägeli, Aschter u Viöndli, u vor d'Fänschter ghör Granium. De mach's scho ganz die anger Gattig. U de hätt es täicht, sie chönnten im einte vo dene Stübli nes Lädeli yrichte. Das gäbti o nes par Bätzli Verdienscht, u die Lüt da zringetum wäre si sehr wahrschynlich nume froh, we sie d'Sach chli neher zuehen uberchäme. Är het o scho uberleit, was er andersch wöll yrichte, was für Böüm er wöll ummache u derfür jung pflanze, wo sie chönnte Händöpfu setze, wo Rogge säje u der Pflanzplätz mache. Wäg em Gältli chönnte sie's gloub er o reise. Die angerhalbtuusig, wo sie müeßen azale, gäb ne si Brueder, u für e Bsatz heige sie täich bereits gnue z'säme.

So hei sie rächt churzi Ziti gha u si im Nöühuus niden acho, sie hei fasch nid gwüßt wie. Wo sie dert z'säme hinger em Tisch ghöcklet si, nimmt Peter sis Annelisi obenih u seit: „Gäll, das isch jetz glych no fei echli ne schöne Hochzeitstag gsy?“

Es het ne mit füechten Oügline aglächlet, u sini Bäckli hei ume die luschtige Löchli vüregla.

Karl Grunder. Us: „Hammegg-Lüt“  
(Verlag Benteli AG., Bern-Bümpliz).

## D'Frau Libundguet

Wär ischt d'Frau Libundgut?

Sie ischt e Kämpferin, e „Heldin des Alltags“, e Stauffacherin. Drum cha sie hütt mängs nid verstah und tuet's ablähne. Dir wärdit's de scho ds nächste Mal gseh. Sie ischt es Buremeitschi gsi, i mir Oberschuel gar e gfreuti Schüelere, und i der Ungerwisig het o der Pfarrer si hälli Freud am Liseli gha. Sie hättis, wie me hütt e so seit, chönne witerbringe, weder numen e Schuldebuur uf e me ne abglägnige, stotzige Bärghemet im Aemmital z'hüerate. Aber d'Frau Libundguet ghört äbe gottlob no zue dene prächtige Frauegstatte, wie sie der Gotthälf i sine Bethi, Aenneli und Vreneli darstellt, und wo der Ruedi vo Tavel i sim „Unspunne“ schribt: „Verhüratet si, wott säge, a der gliche Diechsle laufe und sälbander e Wage zieh, wo eis alleini nid ab Fläck brächti, Laschte trage, wo eis allei nid ma lüpf. Wie schön isch es, we so nes guets Päärli enand cha i d'Auge luege, nadäm sie zämethaft e Sorgelascht überort gschaffet hei.“

Eh bhüetis, wie het sie müeßen am Chare zieh, daß mängischt fascht ds Seili het lagah! Aber sie heinen ömel zämethaft langsam ab Fläck bracht. U Laschte trage! Aber die schwärschti, wo ne re der lieb Gott uf d'Achsle gleit het, ischt doch dennzermal gsi, wo ne re, wo ds jüngschte Ching vierteljährig gsi ischt, der Ma wägstirbt. Aber d'Lascht het no gschwäret, wo ne Gmeinsma chunnt u zue ne re seit: „Frau Libundguet, Dir wärdit verstah, daß mer d'Hushaltig müeßen uflöse. Dir sit itze no i me nen Alter, wo dr Ech guet chönnit derdürbringe, und Eui Ching wei mer guet versorge.“

Da schießt es doch itzen üser guete Frau Libundguet i ds Härz und i d'Auge und sie seit zum Gmeinsma: „I bitten Ech, laht is doch binnenangere, i will luege, daß es giht, ohni Gmiin z'biläschtige. Aber laht is binnenangere!“ O Mueterhärz, was hescht du für Chreft i dr! Dr Gmeinsma het das o gspürt u seit druf: „He ja, we dr e so drahangit, so cha men ömel probiere. Geit es de nid, so si mer de geng no da.“